

A b s c h r i f t .

Bergassessor a.D.
Kurt Gerstein
Diplomingenieur.

s.Zt. Helsinki, am 5.III.44
(Berlin, Bulowstr. 47 I.)

Lieber Vater!

Einen einsamen Sonntagabend benutze ich, um Dir den lange fälligen Brief zu schreiben. An sich schreibe ich - sehr im Gegensatz zu früher! - sozusagen überhaupt keine Briefe. Nicht, als ob ich niemand etwas zu sagen hätte. Was ich aber zu sagen habe, ist in mir selbst noch so am Arbeiten, dass ich es nicht immer zu Papier bringen kann. Zudem ist eine der Mindestanforderungen und Voraussetzungen eines Briefes wenigstens ein gewisses Mass an innerer Wahrhaftigkeit. Durch höhere Gewalt sind dieser Enge Grenzen gezogen, und gebranntes Kind scheut das Feuer. Aber dennoch muß ich Dir einmal schreiben. Denn selbst wenn bei unseren spärlichen Wiedersehen die Möglichkeit bliebe, Auge in Auge und in Ruhe und Stille einmal so zu sprechen, wie Vater und Sohn miteinander sprechen mußten, so ergibt sich eine ausreichende Gelegenheit hierzu praktisch eben doch nie.

Es ist nun auch nicht so, dass ich Dir nichts zu sagen hätte. Ganz im Gegenteil. Oft und viel führe ich Selbstgespräche mit Dir.

Ich glaube Euch gern, dass es besonders schwer für Euch war, in mich die Fundamente unserer sittlichen Bildung zu legen. Im Blick auf Gegenwart und Zukunft, auch im Rückblick glaube ich das " *πῶς σεαυτὸν* " weitgehend verwirklicht zu haben. Mindestens für mich selbst bin ich mir in positivis et in negativis, im Guten wie im Bösen, recht klar. - Was mir so ausserordentlich schwierig ist, ist dies, zu begreifen, wie dem Zweck so nahezu jede Hemmungen, Begriffe und Maßstäbe geopfert werden. Weitgehend hattet doch gerade Ihr diese Maßstäbe in uns hineingelegt und sie als unveräußerliches Unterpfand in uns genährt und gefestigt. Ich denke an die Mühle auf Deinem Schreibtisch mit unserem Namen: Gerechtigkeit, Ehrenhaftigkeit, Ruhe, Sicherheit, Treue, Ehrlichkeit, Innigkeit - gilt das alles nur für das Leben des Einzelnen?

Gibt es Ziele und Werte - und seien es die höchsten - denen ich, denen wir alle diese Werte nachsordnen und u.U. opfern dürfen? Haben wir überhaupt ein Verfügungsrecht über ein uns anvertrautes Pfand, die Gerechtigkeit? Dürfen wir je die Güte preisgeben, von der es heißt, dass wir darin allein uns von allen Geschöpfen, die wir kennen, unterscheiden? Kann irgend etwas Verheissung haben, wenn es diese Höchstwerte und die Grundlagen allen Seins bewusst und platt mit Füßen tritt? Ich weiß nicht, was in Dir vorgeht, masse mir auch nicht im leisesten ein Recht an, dies wissen zu wollen. Aber wenn jemand ein Leben beruflich dem Recht gedient hat, muss doch in den letzten Jahren einiges in ihm vorgegangen sein. Tief erschreckt hat mich Dein Wort, das Du mir in einem bitteren Augenblick meines Lebens zuriefst oder vielmehr schriebst, als ich mit schwersten Dingen rang: Harte Zeiten erfordern harte Mittel! - Nein, ein solches Wort reicht nicht aus, um Geschehenes vertretbar zu machen. Ich kann es nicht glauben, dass dies das letzte Wort meines Vaters zu so beispiellosem Geschehen ist, meines alten Vaters, der mit einem solchen Wort und einem solchen Denken nicht von hinnen gehen darf. Mir will scheinen, dass wir alle, die wir noch einige Zeit zu leben haben, noch genügend Veranlassung (haben werden, muß wohl eingemäß ergänzt werden.) allein über die praktischen Möglichkeiten und Grenzen, auch über die Folgen der Hemmungslosigkeit nachzudenken. Es gibt so masherlei Binsenwahrheiten, die einfach als Fundamente der uns gesetzten Ordnungen nicht ignoriert werden dürfen: Hochmut kommt vor dem Fall. - Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Viele, viele Worte anderer Art und Herkunft könnte und müsste ich zufügen, um mich voll verständlich zu machen. Aber ich will das lassen. - Ich will Dir, der Du viel erlebt und viel geopfert hast, das Herz nicht schwerer machen, als nötig. Aber, lieber Vater, wenn wir überhaupt ausser Belanglosem Fühlung halten wollen, wie Sohn und Vater, so erfordert das in der Grundlage ein Mass von Wahrhaftigkeit. Sonst gerät man in's Plätschern. Ich bin weit entfernt von meiner Enge von vorgestern. Aber ich kenne unverküsserliche Begriffe und Maßstäbe, gegen die man nicht ohne schwerste Folgen und Auswirkungen verstossen kann. Mögen dem einzelnen auch

noch so enge Grenzen gesetzt sein und mag in vielen die Klugheit als die vorherrschende Tugend befolgt werden, niemals dürfte der einzelne seine Maßstäbe und Begriffe verlieren. Nie darf er sich seinem Gewissen und der ihm gesetzten obersten Ordnung gegenüber darauf herausreden vor sich selbst: Das geht mich nichts an, das kann ich nicht ändern. - Sileat, sed cogitet: mea res agitur, ich stehe in dieser Verantwortung und in dieser Schuld, und swar als ein Wissender mit entsprechendem Maß an Verantwortung.

Lieber Vater, es gibt Situationen, wo der Sohn verpflichtet ist, dem Vater, der selbst in ihn die Grundlagen legte und die Begriffe formte, einen Rat zu geben. Du wirst zu irgend einem Zeitpunkt für Deine Zeit, für das Geschehen in ihr, mit gerade- stehen müssen. Wir würden uns auch nicht mehr verstehen und uns nichts mehr wesentliches zu sagen haben, wenn ich Dir nicht sagen könnte und dürfte: Unterschätze diese Verantwortung und diese Rechenschaftspflichtung nicht. Sie kann eher kommen, als man meint. Ich weiß von dieser Verpflichtung, zugegeben, ich werde davon zerfressen (consumor in ea.) Aber das schadet nichts.

Ich grüße Dich herzlich

als Dein Sohn

K u r t .